

Zur Geschichte des Weltkriegs

Eugen Fischer: Von Sarajewo bis zum Weltbrand. Die kritischen 30 Tage, wie sie wirklich waren! Verlag Ullstein, Berlin.
Karl Friedrich Romat: Verfallenes. Verlag für Kulturpolitik, Berlin.

Wenn die Staaten Krieg führen, haben die Schriftsteller Stoff zum Schreiben. Solange die Waffen lärmen, sind es in der Hauptsache die Kriegsberichterstattung, die die Kampfereignisse behandeln. In der Regel kommt es ihnen mehr auf Hebung der Stimmung von Heer und Volk denn auf Richtigkeit an. Sie sind teils aus Zwang, denn die oberste Heeresleitung kann einen unbequemen Mann stets abchieben, teils aus Neigung abhängig von den Wünschen und Anleitungen der Militärs, deren Mittelungen ihnen überdies unentbehrlich sind, weil sie im modernen Kriege wenig zu sehen bekommen. So schwebel in ihren Berichten die Kriegsführung des eigenen Landes stets gut, die der anderen in der Regel schlecht ab, beides ohne Rücksicht auf Verdienst. Erst nach dem Friedensschluss tritt die historische Wahrheit in ihr Recht. Der Schriftsteller, der dann noch den Gepflogenheiten der Kriegsberichterstattung treu bleibt, mag mit einer Veröffentlichung einen finanziellen Erfolg haben, der Allgemeinheit leistet er nichts und hat nicht einmal den Anspruch auf mildernde Umstände, den man während des Krieges anerkennen konnte.

Von den Büchern, die ich heute bespreche, behandelt das eine den Beginn, das andere den Abschluß des Weltkriegs. Der Verfasser des ersteren ist Sachverständiger im Untersuchungsausschuß des deutschen Reichstags für die Kriegsschuldfragen, der des zweiten war österreichischer Kriegsberichterstatte. Beide Bücher sind spannend und gewandt geschrieben; hat man sie vorgenommen, so liest man sie in einem Zuge durch. Weiter haben sie aber nichts miteinander gemein. Fischers Buch ist das Werk eines Mannes der Wissenschaft, der sich auf die ungeheuer komplizierte Geschichte des Juli 1914 gründlich auskennt und sie gemeinverständlich, farbig und lebendig, dabei aber ohne Ueberhebung zu schildern weiß. Das Ziel des Verfassers ist: zu sagen, wie es gewesen ist. Wo ihm das Material, das ihm vollständig zugänglich war, über die Beweggründe der Handelnden nichts sagt, gibt er Erklärungen, die seinen psychologischen Fähigkeiten alle Ehre machen. Man säme in Verlegenheit, wenn man entscheiden müßte, welcher Teil des Buches besonderes Lob verdient; es ist von der ersten bis zur letzten Zeile ungemein wertvoll. Fischer bezeugt, daß er nicht anklagen, sondern nur schildern will, und bleibt diesem seinem Vorhaben treu. Aber gerade seine Objektivität läßt sein Buch als ein Verdikt über ein System erscheinen, das den Weltkrieg nicht hat verhindern können, obwohl in allen in ihn hineingezogenen Völkern Männer in maßgebenden Stellungen mit Entsetzen und Grauen die Entwicklung verfolgten, die zur Entfesselung der Kriegsjurke führte. In plastischer Weise schildert Fischer, wie im deutschen Obrigkeitsstaat, den die ewig Gefirgen der Republik immer wieder als Muster vorhalten, die Romantiker und die Dilettanten das entscheidende Wort sprechen durften. Er zeigt, welche verhängnisvolle Rolle sogenannte Sachverständige gespielt haben, deren Annahmefähigkeit dadurch bewiesen wird, daß sie Rußland und Frankreich als für einen Krieg nicht genügend gerüstet bezeichnen und jetzt daran glauben, daß England trotz der Verletzung der Neutralität Belgiens neutral bleiben werde. Hugo Haase, der gerade im Auswärtigen Amt war, als der englische Botschafter am 4. August 1914 das Ultimatum seiner Regierung überreichte, hat mir am gleichen Tage erzählt, daß die hohen Beamten, mit denen er verhandelte, sich unbegreiflicherweise die Köpfe zerbrachen, was Goshen wohl bringen möge! Und man liest bei Fischer die märchenhaft klingende und doch buchstäblich wahre Schilderung, wie der deutsche Botschafter in Wien, Tschirschky, zunächst in verständiger Art die österreichische Regierung vor einer Ueberhebung der Forderungen an Serbien warnte, daß er dann im Gegenlag hierzu auf einen kaiserlichen Kuffel hin die Herren vom Bollhousploh in ihren kriegerischen Absichten bestärkte, daß aber gleichzeitig in Berlin der stellvertretende Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, im Verkehr mit dem österreichischen Botschafter dieselbe politische Linie einhielt wie ursprünglich Herr von Tschirschky. Man spannte ein Pferd vor, das andere hinter den Wagen! Bevor die Welt ein Schlachthaus wurde, bot ein großes Land, unser Land, das Bild eines Narrenhauses. Und daneben leßt man, mit welcher Bedächtigkeit und kühlen Ueberlegung in den westlichen Ländern von den Regierenden operiert wurde, als seien sie Rotadoren des Schachspiels; das Bewußtsein, daß ihnen durch die Berufung der Parlamentarismehrheit die ganze Macht ihrer Länder anvertraut war, gab ihnen die Sicherheit, ohne die der Staatsmann Krisen nicht bestehen kann.

Die Kenntnis aller dieser Tatsachen muß **Gemisinguati** er Deutschen werden. Ich kenne kein Buch, das geeigneter ist, sie ihnen zu vermitteln als das Werk Fischers. Wer es in sich aufgenommen hat, wird für immer dagegen frei sein, die Wiederkehr einer Regierungsform anzustreben, bei der die Auswahl der leitenden Männer vom freien Willen eines einzelnen abhängt, der durch den Zufall der Geburt bestimmt ist und als seinen Titel die göttliche Sendung betrachtet.

Das Buch Romats ist die mühsige Leistung eines Mannes, der nichts als ein geschickter Tageschriftsteller ist. Der Verfasser ist seinen im Krieg erworbenen Gewohnheiten treu geblieben, indem er, wie er bekennet, den Grundriß seines Buches aus den Mitteilungen von Staatsmännern, Diplomaten und hohen Militärs entnommen

hat. Da diese Herren bekanntlich nach den Ereignissen stets davon überzeugt sind, daß sie, während sie handelten, superflüg waren, kann man sich denken, was dabei herausgekommen ist. Das Buch ist ohne jeden wissenschaftlichen Wert, schon weil es darin von Terklimern wimmelt. Es ist nicht wahr, daß Graf Brodorsky-Ranpa u nach dem Januaraufstand von 1919 vom Räte der Volksbeauftragten eine Demonstration zuverlässiger Truppen in den Straßen Berlins verlangt, es ist nicht wahr, daß Erzberger die Demut als besseres Hoffungsmittel angepriesen und geduldet hat: „Wir müße alles zugebe, dann werde sie uns verzeihe“, es ist nicht wahr, daß David im April 1919 überhaupt nur deutsche Schuld sah, es ist nicht wahr, daß nur Simons für den Anschlag der Festreicher an das Reich war, es ist nicht wahr, daß Eberis Stellungnahme zu der Frage der Unterzeichnung des Friedensvertrages in irgendeinem Augenblick nicht zu erkennen gewesen wäre. Ebert hat aus seiner Gegnerschaft gegen die Unterwerfung nie ein Hehl gemacht, war sich aber darüber klar, daß der passive Widerstand, an den allein man denken konnte, Erfolgsmöglichkeiten nur dann bot, wenn er von der großen Mehrheit des Volkes getragen war.

Auch in anderen, minder erheblichen Punkten ist die Darstellung Romats unzuverlässig. Nicht der Oberst Hennig, sondern der Verfallter Polizeipräsident Dudakoff hat den französischen Soldaten im Hofe des Hotels des Reservoirs verboten, den deutschen Delegierten beim Transport ihres Gepäcks behilflich zu sein. Die angeblichen Ausgebungen des Verfallter Nobis gegen deutsche Damen, die in Geschäften Waren erstanden, haben nicht stattgefunden und nicht stattfinden können, da dem Gefolge der Delegation streng unterlag, Einkäufe zu machen, und kein Fall einer Uebertretung des Verboies bekannt geworden ist. Der Jaun vor den Hotels der Delegation ist nicht zu ihrem Schutz errichtet worden. Das Wort von der Hand, die verdorren solle, nachdem sie das Friedensdiktat unterzeichnet habe, hat Scheidemann nicht in einer Ansprache an die vor dem Reichstagspalais versammelte Menge, sondern in der Nationalversammlung geprägt. Diesen Beispielen für die Verlässigkeit Romats sei als letztes hinzugefügt, daß er sich darauf verleiht, den alten Generaldirektor der Laurahütte, Hilger, der ein „einfacher Bürger“ ist, als Grafen zu bezeichnen. Die Nobilitierungssucht, die vor der Begründung der Republik Deutsch-Oesterreich gewissen Schichten der Wiener Bevölkerung eigen war, scheint noch nicht völlig geschwunden zu sein.

Otto Landsberg.

Staatswissenschaft.

Rudolf Abraham: Staats- und Verfassungslehre. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin 1929. 110 Seiten. Preis kart. 1,90, halbl. 2,50 M.

Die Sozialdemokratie, die jahrzehntlang allein den Kampf für echte Demokratie geführt hat, ist die eigentliche Trägerin der neuen republikanischen Verfassung. Sie hat darin sowohl als das Rechtsverhältnis in der Nationalversammlung zuletz, den Gedanken der Volksherrschaft zur Anerkennung gebracht und den Grund zu einer über das Formale hinaus lebendigen wirtschaftlich-sozialen Demokratie gelegt. Sie ist der politische Ausdruck der stärksten, ja der einzigen wirklich demokratisch durchgeführten Volksbewegung. So mußte es auch ihre Aufgabe sein, an erster Stelle in Verteidigung und Fortbildung des Errungenen lebendig weiterzuwirken. Das hat nach guter sozialdemokratischer Ueberlieferung die Verbreitung gründlichen Wissens über das Tatsächliche, durchdachter Aufklärung über das noch zu Schaffende zur Voraussetzung. So wurden gleich in einer Anzahl Schriften die Hauptfragen des neuen Gebildes vollständig behandelt. Noch bleibt die Aufgabe, in erschöpfender Darstellung alle politischen und sozialen Fragen und Aufgaben in ihrem Werden, ihrer rechtlichen Tragweite und den Einzelheiten ihrer Lösung zu behandeln. Eine Mittelstellung nimmt die vorliegende, auf eingehender Vorarbeit und längerer Unterrichtsarbeit beruhende Darstellung ein, die im wesentlichen als wohlgelesenen bezeichnet werden darf.

Wahr die „Allgemeinverständlichkeit“, die sie für sich in Anspruch nimmt, ist nicht erreicht, ist wohl auch kaum möglich. Denn das Gebiet ist nun einmal so umfassend und mit verwickelten geschichtlichen und rechtlichen Voraussetzungen so eng verknüpft, daß ohne ein gewisses Maß von Vorbildung kaum volles Verständnis zu erwerben ist, zumal bei der durch die Verhältnisse bedingten Kürze der Schrift. Es gehört daneben schon guter Wille und Ausdauer dazu, namentlich wenn man dem praktischen politischen Erleben noch fern steht, um des spröden Stoffes Herr zu werden.

Die einleitende grundsätzlichs-taatsrechtliche Betrachtung gibt guten Ueberblick über entscheidende Grundfragen. Gut ist die zureichende Kennzeichnung des Staates: konzentrierte und organisierte höchste Gewalt über Menschen, wobei die Vorbedingung direkter Zentralisation noch hätte angeführt werden können. Die Streitfrage über das zeitliche Frühersein von Staat oder Recht ist nicht so unklar, wie sie hier erscheint. Ist doch das Recht, als Gewohnheitsrecht der Horde, viel älter als der Staat, der eben eine Form der Rechtsordnung ist, eine, wie richtig betont wird, in der ein Teil des Volkes den anderen gewaltsam beherrscht.

Auch die geschichtliche Behandlung ist interessant, fesselt die Darstellung des Werdens der Lebensverfassung. Uebrigens darf man nicht den Volkstaat mit dem Mittelalter zusammenwerfen, das kaum über die ersten Anfänge der Staatsbildung hinausgekommen ist. Auch die Bezeichnung des Samjesstaates als „echts aristokratische Republik“ wegen seiner Bevorzugung der Lohnarbeiter in der Verfassung ist irreführend, wenn nicht die oligarchische Aus-

artung zur schrankenlosen Herrschaft einer kleinen Führerclique daneben hervorgehoben wird. Bei der Kennzeichnung der indirekten Wahl hätte die undemokratische Wirkung betont werden sollen, die aus der Schwierigkeit, aus abhängigen Schichten Wahlmänner zu bekommen, folgt.

Nicht zuzusammen ist der unbedingten Ablehnung der Lehre vom Bundesstaat. Mag bei dem besonderen Wesen des Bismarck-Reichs, dessen bundesstaatliches Wesen erstlich bezweifelt werden, so wird doch niemand den wirklich bundesstaatlichen, vom Staatenbund wie vom Einheitsstaat gleich weit entfernten Charakter der amerikanischen Union bestreiten können. Das Wesen des Bundesstaats besteht eben darin, daß seine Staatsgewalt bei den Gliedern (gleichviel, ob man diese als Staaten bezeichnet) liegt. Sie lag bei ihnen (nicht beim Bundesrat, der nur ihr Organ war) auch im früheren Deutschen Reich, wenigstens das rechtliche Verhältnis durch das tatsächliche Uebergewicht Preußens völlig umgestellt war. Uebrigens war nur die gleichzeitige Mitgliedschaft im Reichstag und Bundesrat unzulässig, die Berufung eines Abgeordneten in ein beides Staatsamt machte nur eine Neuwahl notwendig. Durchaus zutreffend ist die Kennzeichnung des heutigen republikanischen Reichs als eines im Werden begriffenen dezentralisierten Einheitsstaates.

Ueberhaupt ist die neue Verfassung im ganzen zutreffend entwickelt. Es hätte Erwähnung verdient, daß ursprünglich auch die Sozialdemokratie der Schaffung einer Reichspräsidentenschaft ablehnend gegenüberstand und bis zuletzt die Wahl auf 7 Jahre (ebenso wie die des Reichstages auf 4) und durch Volksabstimmung abgesehen hat. Die vorbehaltlose Zustimmung zu dem geltenden Wahlrecht scheint mir daneben zu treffen. Auch das Proletariat hat kein Interesse daran, die Entscheidung über seine Vertreter schließlich einer kleinen politischen Bürokratie zu überantworten oder den Vertretern wirtschaftlicher Verbände, die eigentlich in den Reichswirtschaftsrat, nicht in den Reichstag gehören, bevorzugte Plätze auf den Listen zu sichern. Gut ist die Kennzeichnung des Kompromißcharakters der Grundrechte, deren minderheitsabhängige Bedeutung hervorzuheben wäre, ebenso der Hinweis auf die trotz allem den Aufstieg zu höheren Wirtschaftsformen sichernde Gestaltung der wirtschaftlichen Artikel der Verfassung.

Das Buch bietet so eine erfreuliche Bereicherung unseres Schrifttums, den ersten Versuch zur Vermittlung eines notwendigen und nicht leichten Teils unserer geistigen Arbeit im und am Staat. Möge es reichlich benutzt werden und als Ausgangspunkt eifriger politischer Mitarbeit unseres Nachwuchses dienen!

Simon Kagenstein.

Schriften zur Verfassungsfeier.

Im Verlag Belt, Langensalza, sind einige Schriften erschienen, die allen aufrichtigen Freunden der deutschen Republik Freude machen werden. Prof. Ludwig Häter, Vorstandmitglied des Republikanischen Lehrerbundes, gibt eine Schriftenreihe heraus: „Republikanische Erziehung“, deren erstes Heft jetzt vorliegt. Unter dem Titel „Wie erziehen wir republikanische Menschen?“ werden vier Vorträge von Prof. Dellauer, Heinrich Delters, Werner Bittel und Clemens Schwarte dargeboten, die das Thema für Hochschule, höhere Schule, Volksschule und Familie behandeln. Es wird viel Erfrischendes und Erfreuliches gesagt; besonders beachtenswert sind die Ausführungen unseres Genossen, des Rastler Oberlehrers Deiters, über die höhere Schule. Das Buchlein sei allen Freunden der Republik, Lehrern und Eltern warm empfohlen.

Zu diesem Zusammenhang und in Rücksicht auf die bevorstehende Verfassungsfeier wollen wir auch auf das Buch „Republikanische Schulleitern“, zwei Bände, Verlag Julius Belt, 1928, hin. Verfasser sind der Potsdamer Oberstudiendirektor Dr. Karl Müller und der Regierungsdirektor Albert Wagner, Potsdam. Das Buch ist eine willkommene Handreichung auch für öffentliche Verfassungsfeiern. Sein Vorzug besteht darin, daß es nicht ausgearbeitete Reden, sondern eine übersichtliche Materialsammlung (geschichtliche und literarische Quellenstoffe, Briefe, Aussprüche, Gedächtnis) und einige Beispiele für Festreden bringt. Die Gruppierung erfolgt nach Themen, wie: die Verfassung, der Volksstaat, die Staatsgewalt, Schwarzrotgold, Männer des Volksstaates, Deutschland und die Völkervereinigung, Pflicht und Arbeit usw. Das Buch sei allen Vereinen, Organisationen, Schulen, Behörden, die Verfassungsfeiern würdig ausgestatten wollen, warm empfohlen.

Karl Kreuziger.

Das Werk eines Großen.

Zu Hamans 70. Geburtstag am 4. August.

Walter A. Berendsohn: Knut Haman. Verlag Albert Langen, München. 180 Seiten.

Die Lebensbeschreibung eines zeitgenössischen Dichters bietet immer besondere Schwierigkeiten, weil die verschiedenen Quellen dafür, wie Briefe, Erinnerungen und dergleichen, noch spärlich liegen, und Haman macht es seinem Biographen doppelt schwer, denn er verweigert als grundsätzlicher Berächter aller Journalistik fast jede Auskunft, und die Anzahl Legenden, die sein Leben umranken, lassen das Tatsächliche dahinter oft nur schwer erkennen.

Berendsohn, der schon die Biograph Selma Lagerlöfs Bedeutendes geleistet und — als Deutscher — eine ungewöhnliche Einfühlungsvermögen in nordisches Wesen bewährt hat, wußte all diese Hindernisse durch hingebenden Fleiß, Sammeleifer und klar schärfenden Verstand zu überwinden, so daß ein wissenschaftlich zuverlässiger, lückenloser und lebendig-anschaulicher Bericht zustande kam. Er liest sich, ohne „poetisch“ aufgeputzt zu sein, doch wie ein Roman: Hamans „unabhängiges Ich“ wächst in ihm mit innerer Notwendigkeit aus der Natur des „Nordlands“, aus Trauer und Einsamkeit hervor, das Dichtertum erwacht zuerst als Drang ins Weite und Abenteuerliche, führt in unglückliche Not des Leibes und der Seele und enthält sich schließlich in den nur einem ganz Einfamen mächtigen Worten „Hunger“ und „Pan“. Erst Liebe und Arbeit zum Boden stellen wieder die Verbindung zur Gemeinschaft her, aber das Eigenwillige,

GROSSER SAISON-AUSVERKAUF!

ab 1. August



Quantmeyer & Fische

TEPPICHE

bis 50%
auf
Läuferstoffreste
in Bouclé, Tournay,
Velour, Cocos, Haar-
velour
und auf
Inlaid - Linoleum-
Teppiche, Läufer
mit kleinen Fehlern.
Linoleum-
Restvorlagen
Stück M. 2.-

Pa. Bouclé 170/240
statt M. 54,50 M. 35.-
Os. Herold 200/300
statt M. 50,50 M. 50.-
Os. Herold 250/350
statt M. 120.- M. 73.-

Deutsch 190/250
statt M. 53.- M. 42.-
Perser 200/300
statt M. 55.- M. 72.-
Qual. Ideal 250/350
statt M. 125.- M. 99.-

Tournay-170/240
statt M. 51,50 M. 36.-
Gewebe 200/300
statt M. 78.- M. 52,80
Os. Spezial 250/350
statt M. 110.- M. 77,40

Bouclé- 8 cm
Läufer 110 cm 4.-
Qual. 90 cm
Murm 110 cm 5,50

Cocos- 8 cm
Läufer 110 cm 1,35
Qual. 90 cm
Berilla 110 cm 1,60

55, 57, 58 WILHELMSTRASSE 55, 57, 58

Justizgelehrte Welt: Diese neue Welt zeigt sich im Liebesroman „Victoria“, in den von reifer Stimmung gesättigten Mannesworten vom „Gedämpften Saitenspiel“ bis zum Roman der Schollenverbundenheit „Segen der Erde“ und in den Spätdichtungen „Das letzte Kapitel“ und „Landstreicher“; sie wirkt sich aber auch in blendenden, lebensprägenden Aufzügen, in Ausbrüchen politischer Leidenschaft und in heftigen Kämpfen gegen Andersgeartete, etwa Oben und den Frömmster Lars Dstedal aus. Die hier angedeuteten Entwicklungslinien verfolgt Berendsohn unbeeinträchtigt hamulus ganzes Leben hindurch, und seiner unparteiischen Art gelingt die seltene Leistung, einen noch lebenden Großen mit richtigem Distanzgefühl und doch voll Wärme und tiefem Verständnis darzustellen. Dr. Alfred Kleinberg.

Ein politischer Hekroman.

Arnold Bronnen: „OS“ (Roman), Ernst Rowohlt Verlag, Berlin 1929, 410 Seiten.

Das ist ein rechtsradikales, konservativ-bourgeoisches Buch von einem, dessen Ahnen im Ghetto von Dsmicim in Galizien saßen, und als penible Bastardzeugung enthält sich denn auch der Roman in jedem Worte. Alles in ihm ist Krampf und schreiende, künstliche Ueberhebung, die Sprache, die Handlung und die Tendenz.

In der Sprache beginnt es mit ärgerlichen Vöppereien, wie „Verteidigungs-System“, „Arbeits-Kommando“, „Reserve-Truppen“ und dergleichen orthographischen Rätseln, um zu unerträglichem Gepspreiztheiten anzuwachsen wie diese: „Eh Uhr sechs erreichte, von Warschau kommend, Soinowice, 4 Kilometer östlich der alten Reichsgrenze am Industriegelände, ein Mann, der einst, als preussischer Rittmeister, Graf Rielczynski geheissen hatte“; oder zu barbarischen Mißhandlungen des Sprachgefühls und des guten Geschmacks von folgender Art: „Welch ein Standpunkt, die Fakten als reife Männer anzusehen!“ „Er horchte ihnen stichend polnisch zu“; „Frauen, die gebärten“; „Herr Golla . . . fiel hinterüber auf den Schreibtisch, während seine Seele sich hörbar entfernte“ usw. fort in aufreizender Fülle. Die Handlung verwandelt den Kampf zwischen Deutschland und Polen um Oberschlesien („OS“) in einen wüsten, strategisch herausgeputzten Kampfhandeln deutscher und polnischer Banden, der nur durch den Verrat der schurkisch-albenern Reichsregierung, durch die Niedertracht der Entente-Kommissionen und die hässliche Verrücktheit der Polen für die Deutschen ergebnislos endete; und heimtückische Vertrauensbrüche des Volkes, listerne Damen und eine verführte Lyzealistin tun noch ein übriges, um das edle, vom Schicksalstem geübene Volk der deutschen Landsknechte zum Scheitern zu bringen. Diese selbst, ein Leutnant Bergerhoff allen voraus, sind zwar „Arbeiterkämpfer“ von untrüglichem „alten Instinkt“, aber in ihnen lebt doch als Gnadengeschenk Gottes der „Geist“, was immer wieder pathetisch abgemeldet wird und etwa im Gehirn des Gartenarbeiters Felber aus Soartouis so aussieht: „Das Unerlebbare ist das Allgemeine. Das Erschütternde an meinem Tod ist die Erschütterung der Gesamtheit . . . Nur ich sterbe. Aber ich bin nur ein Name von sechzig Millionen, aus denen ich mein Leben nahm, Arbeit, Luft, Worte und 22 Jahre.“ Wenn das nicht echt arbeitertüchtlich und gartenarbeiterisch scheint, der kommt vielleicht bei den folgenden Tendenzblättern auf seine Rechnung: „Den ersten Bürgermeister, den Brahl, haben sie verhaftet. Der zweite ist ein Sozi. Beide spudten aus. Obwohl sie dies von verschiedenen Gesichtspunkten (nicht Gesichtspunkten!) taten, vereinte es sie fast“; oder: „So zog denn Schramm Johann täglich um die Mittagstunde . . . auf einen kleinen Spaziergang aus, um einige der mit dicken, allierten Konferven beschwerten Wallischen zu plündern. 138 Söhne dieses nur entfernt menschenähnlichen Stammes erlegte er derart . . .“

Welch ein Humor! Und welch eine Schmach für die deutsche Sprache, daß so etwas in ihr geschrieben ward, für einen deutschen Verlag, so etwas vorbereitet zu haben! Fürwahr, das echte Borussentum muß maugetot sein, damit seine verzerrte Frage unter dem Jubel aller Rechtskonfessionen von einem Gesinnungsirrdler derart verramscht werden kann, von einem Gesinnungsirrdler, der in diesem Satz selber ins Gesicht schlägt. „Mehrere asiatische Kaufleute, die östlich europäisch dachten, fielen mißamt ihrer Bescheidenheit der Unverschämtheit zum Opfer.“ Denn der das sagt, ist nicht Artur Dinter, der Sänder wider das Blut, sondern der „Europäer“ Arnold Bronnen-Bronnen aus Dsmicim in Galizien.

Dr. Alfred Kleinberg.

Kinder klagen an!

Arnold Ullig: Aufruhr der Kinder. Propyläen-Verlag, Berlin, 244 S., Preis brosch. 4 M., geb. 6 M.

Wißt ihr, was in den Waisenhäusern los ist? Daß da Kinder zusammenhängen, zusammenschlafen, immerzu zusammen sein müssen, nie allein, nicht am Tage, nicht in der Nacht. Daß es Aufseher gibt, gute und schlechte, die ihre Gruppen „im Zug“ haben müssen, weshalb mit einem Schlag alle Köpfe gleichzeitig in die Suppe fallen, alle Mann gleichzeitig Briefe schreiben müssen, gleichzeitig zum Ausstreuen kommandiert werden, zum Aufstehen, zum Schlafen. Daß die Kinder rechnen und rechnen: „wieviel Tage sie noch haben“, wie im Gefängnis. Und wenn dreißig alles schön und gut ist — „bleiben würde ich doch nicht, Freiheit ist schöner“.

Zwei Knaben kommen nach dem Tode ihres Vaters ins Waisenhaus, das vom „Herrn Vater“ und der „Frau Mutter“ verwaltet wird. Aus Ulrich und Peter Berger werden Berger I und Berger II, aus frischen Jungen strammstehende „Spittelknecht“. Was sie so während der Jahre ertragen, lesen wir. Wie die gute Laune der „Frau Mutter“ Sonntag und die schlechte des „Herrn Vaters“ Alltag ist, und wie sich beim Jubiläum alle auf die feiertäglichen Riesenfleischportionen stürzen („sie tun nur so wie ausgehungert, obgleich es alle Tage ausgezeichnete, nahrhafte Kost gibt, und die tut besser als Lederbüßen, gerade im Entwicklungsalter.“ äußerte der Herr Pastor). Ullig erzählt vom Knabenspital zu Sankt Berhardin — wir wissen leider, daß dafür Namen stehen könnten, die wir auf der Landkarte finden, daß von Anstalten die Rede sein könnte, die einer der drei Konfessionen unterstehen. Wir wissen, daß Kinder immer über-treiben und die Leiter einen schweren Stand haben, daß es aber immer genug Nichtigkeiten gibt, die sie entlasten, wenn Revision ist. Und daß die Revidierenden die Augen zudrücken müssen, weil kein Geld da ist, und weil das ganze Problem der ertotenlosen Waisen-erziehung kaum überlegt ist.

Ullig „Aufruhr der Kinder“ ist ein Roman, keine Reportage. Trotzdem sollte das Buch zu einer Revolution der Herzen und Geister führen. Ist das Buch, distilliert es, reist die Waisenhaustore auf! Ullig Buch gehört vor alle lebendigen Geister. Gerda Wegl.

Romane.

Hans Nikolaus Mang: Der Philosoph von Schneiz-leck. Delphin Verlag, München.

Mit einer genialen Treffsicherheit hat es der Verfasser verstanden, die Gestalt eines bayerischen Jagabunden, eines derben, urwüchsigen Gefellen von köstlichem Humor, vor den Leser hinzuzubringen. Paul Wintelbeiner ist nicht das Produkt einer mühsamen, literarischen Rekonstruktion, sondern ein Mensch von Fleisch und Blut, den Mang mit Hilfe einer hervorragenden, intuitiven Beobachtungsgabe dem primitivsten, ungeläuteten Volksteben entnommen hat. Damit aber ist die Bedeutung des Buches nicht erschöpft. Auf dieser lebendig durcheinander quirlenden Oberfläche mit ihrer Fülle verschiedenartiger Volkstypen erhebt sich ein erster sozialer Hintergrund, eine Kennzeichnung kultureller Verhältnisse, die zu denken gibt. Dem Norddeutschen, der bayerisches Volkstum kennen und verstehen lernen möchte, ist die Lektüre des von der Hand des Verfassers hübsch illustrierten Buches sehr zu empfehlen.

E. Möbus.

Kleine Anzeigen.

Ernst Kallat gibt im Selbstverlag eine kleine Kunstzeitschrift „Der Kunstwart“ heraus, deren erstes Heft postwendend zum 1. April erschienen ist. Er propagiert darin Kunst (schlechtes, voraussetzungslos, aus unfreiem Gegenwartsgefühl heraus und ohne alle Präzisionen auf vollbärtigen Ernst kritisch gegenüber all und jedem, aber empfänglich für wirklich originale und positive Kunstausprägung, amüsan und wichtig zu lesen und zu schauen, ein Greuel für alles Borkalte, ein herabwürdigendes Vergnügen für alle Lebendigen, ein Bilderbuch von jeder Art interessanter Kunst: das ist der Kunstwart. Er verdient die lebhafteste Unterstützung.

Dr. Paul F. Schmidt.

Neue Bücher.

(Besprechung der eingegangenen Bücher bleibt vorbehalten.)

2. Bergströmer. Die preussische Wahlrechtsfrage im Kriege und die Entstehung der Literaturjahr 1917. J. C. B. Mohr, Tübingen.
3. Biel. Ungewöhnliche Menschen und Schicksale. E. Rowohlt, Berlin.
4. Böck. Berlin von heute. Stadterverwaltung von heute. Hellius, Berlin.
5. Brohm. Der naturkundliche Unterricht. Quelle u. Meyer, Leipzig.
6. Brochhaus. Die Utopia-Schrift des Thomas Morus. P. G. Teubner, Berlin.
7. Feuch. Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Wiener Volksbuchhandlung, Wien.
8. Durian und H. v. Rohars. Mein Ferienbuch. J. Schneider, Leipzig.
9. Engelle. Der Weg der Welt. (Geschichte, Tagebuchblätter, Briefe.) Arbeiterjugend-Verlag, Berlin.
10. Susanne Engelmann. Methodik des deutschen Unterrichts. Quelle u. Meyer, Leipzig.
11. Helene John. Sommermittagsstraum. (Höfliches Waldspiel in Versen.) Arbeiterjugend-Verlag, Berlin.
12. O. Krille. Aus engen Gassen. (Gedichte.) Vrl u. Co., München.
13. P. v. Kunth-Neu. Ritterschuh. G. Stille, Berlin.
14. J. Lenin. Staat und Revolution. Verlag für Literatur und Politik, Berlin.
15. J. London. Die Herrin des großen Hauses. Universitas, Deutsche Verlags-A.G., Berlin.
16. Margarete Pudendorff. Als ich Ludendorffs Frau war. Drei-Masten-Verlag, München.
17. E. Loops. Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung. Buchdruckerei- und Verlags-Ges. m. b. H., Danzig.
18. G. O. Rostor. Der Aufruhr des jähigen Calm. (Roman.) Safari-Verlag, Berlin.
19. J. Müller. Um die Einheit der Republik. J. C. B. Mohr, Berlin.

20. R. Ruffart. Das Welke Seil und Leben in Gesundheit und Krankheit. E. O. Moritz, Stuttgart.
21. O. Raumann. Grundzüge der deutschen Volkskunde. Quelle u. Meyer, Leipzig.
22. P. C. Ripperden. Die Grundrechte und Grundpflichten der Reichsbürgerschaft. Reimar Hobbing, Berlin.
23. J. Rold. Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917 bis 1927. C. F. Giesecke, Leipzig.
24. G. Raddusch. Einführung in die Rechtswissenschaft. Quelle u. Meyer, Leipzig.
25. R. Rathenau. Schriften aus Kriegs- und Nachkriegszeit. E. Fischer, Berlin.
26. E. H. Rog. Raum für Alle? Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
27. Th. Rothstein. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in England. Verlag für Literatur und Politik, Berlin.
28. G. Sade. W. E. Solowjens Geschichtsphilosophie. Ost-Europa-Verlag, Berlin.
29. Margarete Sanger. Jmango-Witwenhaft. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
30. D. Sawinkow. Erinnerungen eines Terroristen. Büchergilde Gutenberg, Berlin.
31. U. Einlaie. Posten. (Roman.) Malik-Verlag, Berlin.
32. A. Schneider. Kündigungsschutzgesetz. H. Hobbing, Berlin.
33. A. Schuler. Paragraf. Land, Volk, Geschichte, Wirtschaftsleben und Kolonisation. Greder u. Schröder, Stuttgart.
34. B. Speyer. Sonderlinge. (Erzählungen.) E. Rowohlt, Berlin.
35. J. Spilth. A. Gredler. Geleit über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin.
36. P. Steinmetz. Die deutsche Volkshochschulbewegung. G. Braun, Karlsruhe.
37. Käthe Stricker. Deutsche Frauenbildung vom 16. Jahrhundert bis Mitte des 19. Jahrhunderts. H. A. Perzig, Berlin.
38. J. Tändler. Durch Besty zum Arbeitsfrieden. H. Hobbing, Berlin.
39. D. Theel. Notrufe aus der Großstadt-Unterwelt. Fiedler-Verlag, Hamburg-Bergedorf.
40. A. Traben. Die Bräute im Dschungel. Büchergilde Gutenberg, Berlin.
41. G. Umer. Unsere Wasserinsekten. Quelle u. Meyer, Leipzig.
42. E. Weiß. Die Feuerprobe. Propyläen-Verlag, Berlin.
43. G. Weiß. Technik der geistigen Arbeit. Neuer Frankfurt-Verlag, Frankfurt a. M.
44. C. Zimmer. Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt. Quelle u. Meyer, Leipzig.
45. Geschichtsblätter. Zum Gebrauch für den Geschichtsunterricht in den Volkshochschulen Braunschweig. H. Riese u. Co., Braunschweig.
46. Jahrbuch der Section für Dichtkunst 1929. E. Fischer, Berlin.
47. Der Jörn-Projekt. Rede des Reichstages Dr. Paul Bedi. Berlin.
48. Internationale Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin.
49. Verhältnisse zur Reform der technischen Verwaltungszweige des Reiches und der Länder. G. Stille, Berlin.

Sämtliche hier angezeigten und besprochenen Bücher können durch die Buchhandlung J. C. B. Mohr, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2 (Caden), bestellt werden.

Alles fährt INDCAR

Ohne Anzahlung Kleinste Raten vom Fahrradwerk, Berlin-Lichtenrade Unternachmann der Gewerkschaften

Niederlagen mit Reparaturwerkstätte in Berlin: Gr. Frankfurter Str. 83 Oranienstr. 127.

Wozu große Worte?

Das Berliner Publikum hat durch den ungeheuren Andrang bei unserem

Saison-Ausverkauf

bewiesen, daß es unsere Methode billigt.

Die sonst schon bekannt billigen

Gadiel'schen Preise

der Riesenlager sind eben ohne Rücksicht auf den Einkauf so tief gesenkt worden, daß jeder sich selbst schädigt, der die enormen Vorteile dieser Tage nicht ausnutzt!

Beachten Sie die wenigen nachfolgenden Angebote als Probe-Beispiele unserer Ausverkaufs-Praxis.

Beginn 1. August.

1 Riesenposten Armellos, reitw. Strickkleider mit Kragen, offen u. geschl. zu tragen, Rockart, Jumper L. Streifenm., z. Einheits-Preise v. jetzt nur	15.-	Ein großer Posten Bademantel n. -Lapes aus vorzügl. Kräuselstoffen, in wunderv. Mustern, z. Einheits-Preise von jetzt nur	8.-	Ein Riesenposten Trench Coat-Pelzmantel ganz auf Plaid-Futter	10.-	Ein Riesenpost. reinwoll. Wiener Strick-Kompletts dreifach, in viel. Farben, aus edlem Material	25.-	Ein gr. Post. Voller-Blausen weber Art, mit Handarbeit, Sämnch. u. dergl., teilweise etwas angest. vom Einheitspreis von jetzt nur	5.-
--	------	---	-----	---	------	---	------	--	-----

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Weiten

KÖNIG-STR. 22-26

Ein Riesenposten hocheleganter schwarzer Fohlenmäntel teils mit großem, echtem Skunkskragen, teils mit echten Füchsen garniert, jetzt nur	350.-	Aus unsr. Riesenlager für Wintermäntel Ein großer Post. div. Winter-mänt.ganz auf Futter jetzt nur	15.- 30.-	Ein sehr wollener und Well-Georgette Kleider aus vorzüglichen Stoffen, in hervorragender Ausführung, selbst für den verwöhntesten Geschmack, jetzt nur	10.-	Ein großer Posten kunstseidener Strickwesten in vielen aparten Mustern zum Einheitspreise v. jetzt nur	10.-	Ein Riesenposten eleganten Georgette-Mäntel mit reichem Fells-Besatz, in vornehmster Verarbeitung, jetzt nur	45.-	Ein gr. Posten elegant. schwarzer reitwollener Kleider in jugendl. Formen, in elegant. Ausführung zum Einheitspreise von jetzt nur	20.-	Ein Riesenposten Seidenplüsch-Mäntel ganz auf elegantem Futter auch in den größten Weiten, jetzt nur	49.-
Ein bedeutender Posten hocheleg. reitwollener Charmelaine-Mäntel nur in hellen Farben, ganz auf elegantem Futter, auch in größten Weiten, jetzt nur	29.-	Ein enormer Posten eleganter Voile-Kleider in herrlichen Mustern, jetzt nur	5.-	Ein Riesenposten wundervoller Nachmittags-Kleider aus vorzügl. Veloutine, in vielen Ausführ., zum Einheitspr. v. jetzt nur	20.-	Ein großer Posten Strick-Kompletts reinwoll. Wiener Strick-Kompletts dreifach, in viel. Farben, aus edlem Material, jetzt nur	25.-	Ein großer Posten hocheleganter kunstseidener Mäntel aus Stoffen div. Art, ganz auf elegantem Futter, darunter auch größere Weiten, zum Einheitspreis von jetzt nur	20.-	Ein großer Posten reitwollener Crepe-Georgettekleider mit Unterkleidern in hellen Farben (nie wiederkehrend!) zum Einheitspreise von jetzt nur	30.-	Ein großer Posten Herrenstoff-Mäntel ganz auf elegantem Futter, auch in größten Weiten vorzüglich, jetzt nur	10.-

Achten Sie auf unser Inserat am Donnerstag, dem 8. August in dieser Zeitung. Sie finden dort neue Rekordangebote.